

Martin L.  
van Wijngaarden

## Große Gnade!

Niederländische Lutheraner und die Bibel

Hier wird untersucht, wie die Bibel von Gemeindegliedern einiger lutherischer Gemeinden der Niederlande gelesen wird.

Wie denken sie über die Bibel und wie formulieren sie dementsprechend ihren Glauben für das 21. Jahrhundert? Beispiele, die einen Einblick in ihre Glaubenspraxis geben, sind ausgewählt unter der Frage: Welche Gedanken über die Gnade machen sich niederländische Lutheraner? Der niederländische calvinistische Kontext spielt dabei eine große Rolle, zugleich erweist sich Luther als wichtiger Bezugspunkt.<sup>1</sup>

### Vorbemerkungen

Christen lesen die Bibel zu jeder Zeit und in jedem Kontext anders. Auch in den Niederlanden wird geforscht, wie bestimmte Gruppen von Christen die Bibel lesen. Dies geschieht unter anderem im *Centrum voor Contextuele Bijbelinterpretatie* (CCBI, Zentrum für kontextuelle Bibelauslegung), einer Kooperation der *Protestantse Theologische Universiteit* (Evangelisch-Theologische Hochschule) und der Fakultät für Religion und Theologie der Freien Universität Amsterdam unter der Leitung von Professor Dr. Peter-Ben Smit und von Professor Dr. Klaas Spronk. Diese Kooperation stellt sich wie folgt vor:

„Aus hermeneutischer Sicht geht die Forschung des CCBI von der (empirischen) Tatsache aus, dass (religiöse) Texte ein unendliches Bedeutungspo-

---

1 Für die Übersetzung danke ich Pfr. J. Janssen, Pastor der Deutsche Seemannsmission Rotterdam.

tential haben, das sich mit jeder (Re-)Lektüre eines Textes erweitert. In dieser Hinsicht kann jede (Re-)Lektüre eines Textes als eine Begegnung angesehen werden, sowohl zwischen dem Leser oder der Lesegemeinschaft und dem Text als auch zwischen dem Leser (oder der Lesegemeinschaft) und anderen Lesern (oder Lesegemeinschaften). Eine solche Begegnung ist zum einen notwendig, um einen Text und seine (neue) Bedeutung genauer verstehen zu können, aber auch, um gegebenenfalls die eigene Interpretation auf den Prüfstand zu stellen. Die Begegnung mit dem (textuell) Anderen schafft den Raum, der notwendig ist, um neue Bedeutungen entstehen zu lassen.“<sup>2</sup>

Diese Plattform war für mich der Resonanzboden, um eine Untersuchung anzugehen unter der Frage: Wie lesen Mitglieder lutherischer Gemeinden in den Niederlanden die Bibel? 2020 habe ich darüber geschrieben in *Lutheranen en de Bijbel. Van Martin Luther tot een proeve van de Bijbellespraktijk in Nederland* („Lutheraner und die Bibel. Von Martin Luther zu einem Indiz für die Bibellesepraxis in den Niederlanden“). Im Folgenden skizziere ich den Verlauf der Untersuchung sowie einige der auffälligsten Ergebnisse bezüglich des Umgangs der Gemeindemitglieder mit den Fragen des Glaubens (*sensus fidelium*).<sup>3</sup>

Den Erkenntnissen meines in den Niederlanden erschienenen Buches für den überwiegend reformierten niederländischen Kontext ging der umfassende Text folgender Arbeit von 1998 voraus: *Een boek om in te wonen. Luther en het lutheranisme over de bijbel* („Ein Buch, um darin zu wohnen“. Luther und das Luthertum über die Bibel), verfasst von Klaas Zwanepol (1947–2018), lutherischer Professor am Ev.-Luth. Seminar in Amsterdam. Diese Arbeit prägt den ersten Teil dieser Publikation und ist sowohl Einführung als auch Grundlage für den nachfolgenden Teil mit meinen eigenen Forschungen.

Was auffallen wird, ist eine nicht-gesetzliche und vor allem fröhliche oder

---

2 Von der Homepage des CCBI, <https://www.pthu.nl/ccbi/about-ccbi/mission/> (3.8.2022, Übersetzung d. A.).

3 Meine ersten Schritte dazu habe ich 1999 gemacht. Damals entstand ein Bibelleseprojekt in der lutherischen Augustana-Kirche (Amsterdam West). Gemeindemitglieder gaben Einblicke, wie sie mit der Bibel aufgewachsen oder mit ihr in Berührung gekommen sind. Sie schrieben u. a. Texte über ihre Lieblingsbibelgeschichte. Auf Wunsch erzählten sie auch biblische Geschichten nach. Anders als in der vorliegenden Studie trafen sich die Teilnehmer nicht auf eigens dafür organisierten Treffen. Fast wie ein Refrain trat Gottes gnädiges Handeln immer wieder in den Vordergrund. Einiges davon ist eingeflossen in die Veröffentlichung: *Het Woord gehoord, het Verhaal verteld. Bijbelse verhalen volgens gemeenteleden van de Evangelisch-Lutherse Augustana-gemeente Amsterdam met een voorwoord door professor dr. S. E. Hof*. („Das Wort gehört, die Geschichte erzählt. Biblische Geschichten in der Sicht von Gemeindegliedern der evangelisch-lutherischen Augustana-Gemeinde in Amsterdam, mit einem Vorwort von Professor Dr. S. E. Hof“).

erfreuliche Art, die Bibel zu lesen. Schon diese Beobachtung mag beitragen zum Verständnis der Identität der Lutheraner in den Niederlanden, sowohl außerhalb wie innerhalb der Protestantischen Kirche in den Niederlanden, in der die lutherische eine der beiden tragenden Traditionen ist. Die Protestantische Kirche in den Niederlanden entstand 2004 durch den Zusammenschluss der Niederländisch-Reformierten Kirche („Hervormde“), der Reformierten Kirchen in den Niederlanden („Gereformeerde“) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Die drei lutherischen Gemeinden, in denen ich recherchieren konnte, waren in Ede (Regionalgemeinde im sogenannten Bibelgürtel, einem geographisch zusammenhängenden Streifen durch die Niederlande mit überwiegend reformierten und orthodox reformierten Kirchen und Gemeinden), in Haarlem (Provinzhauptstadt im stark säkularisierten Nordholland) und in Rotterdam als einer multikulturellen Hafenstadt. Die Zusammenkünfte wurden von insgesamt 65 Personen besucht. Eingeladen wurde zu den Gesprächsabenden durch Ankündigungen in den Gemeindebriefen.

Die Beantwortung der Frage „Wie lesen niederländische Lutheraner die Bibel?“ umfasst mehrere Ebenen. Um diese Frage zumindest ansatzweise möglichst greifbar beantworten zu können, musste ich für diese relativ klein angelegte Studie eine Abgrenzung und eine Zuspitzung finden. Als Text habe ich die ersten Verse von Johannes 8 gewählt. Diese Auswahl ist nicht willkürlich. Auf den ersten Blick mag die Perikope von der ehebrecherischen Frau nicht besonders herausfordernd oder kompliziert auszulegen sein. Andererseits passiert in dieser Szene eine Menge. Und die darin verwendeten Begriffe „Gesetz“ und „sündigen“ lassen sich nicht als zu einfach abtun. Darüber hinaus wirft ihr Setting mit zwei Gruppen von Männern gegenüber einer einzelnen Frau die Frage nach dem Geschlechterverhältnis auf, besonders in der heutigen Zeit. In der frühen Reformation um Luther wurde dieser Text mit dem Thema *Sola Gratia* (allein aus Gnade) verbunden. Darüber hinaus zog ich Anmerkungen von Luther selbst zu dieser Bibelstelle heran. Im Anschluss an diesen Fokus auf Luther und diesen Bibeltext werden einige Erkundigungen unternommen im Bereich der lutherischen Bibellektüre, wie sie der Lutherische Weltbund 2016 artikuliert hat in *Am Anfang war das Wort. Die Bibel im Leben der lutherischen Gemeinschaft. Ein Studiendokument zur lutherischen Hermeneutik*.<sup>4</sup>

---

4 In dieser empirisch fundierten Studie werden keine exegetischen Überlegungen, geschweige denn Vergleiche in diesem Bereich, angesprochen. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Buches gibt es mehrere wichtige Publikationen, die einen Einblick in den gegenwärtigen Stand der Bibelforschung zu dieser Perikope geben. Ich möchte zwei erwähnen: die eine ist ein Artikel von C. Keith, *Recent and Previous*

## Die niederländische (lutherische) Tradition und Johannes 8,1–11

Im Museum Catharijneconvent in Utrecht wurde anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 die Ausstellung *De kracht van Luther* („Die Kraft Luthers“) organisiert. Das Museum Catharijneconvent ist das niederländische Museum für christliche Kunst und kirchliches Erbe. In einem für diese Ausstellung eingerichteten „Gnadensaal“ hing an prominenter Stelle ein großes Werk von Lucas Cranach dem Älteren (1472–1553).<sup>5</sup> Dessen Bildprogramm folgten verschiedene Künstler. Im Kreis um Luther hat Cranach das Thema der *Sola Gratia* anhand der Bibelstelle Johannes 8,1–11 ins Bild gesetzt. Dieser Bibeltext wird die *pericope adulterae* genannt, oder *Die Perikope von der ehebrecherischen Frau*.<sup>6</sup>

Bemerkenswert ist, dass gerade diese Cranach-Version des Bildes in dieser Ausstellung einen so auffälligen Platz erhalten hat – wohlgerne für ein Publikum, das keineswegs ausschließlich religiös, geschweige denn protestantisch war und erst recht nicht von einem ausschließlich lutherischen Hintergrund herkam.

Fraglich ist, ob selbst ein christliches Publikum diese biblische Szene sinnbildlich gleich mit dem Begriff der Gnade verbunden hätte. Diese Frage kann den Ausstellungsbesuchern nun nicht mehr gestellt werden. In der Folge konnte jedoch untersucht werden, ob (und wenn ja, in welcher Weise) die lutherische Tradition in den Niederlanden darin ein – immer noch – passendes Bild für die *Sola Gratia* sieht. Eine Teilfrage wurde demnach: Spielt diese Bibelstelle eine Rolle bei der Auslegung des Begriffs der Gnade?

Es wäre schön, die Wege identifizieren zu können, entlang derer sich die Gedanken der niederländischen Lutheraner zu diesem Textabschnitt ausgebil-

---

Research on the Pericope Adulterae (John 7.53–8.11). Das andere ist das Buch von J. Knust/T. Wasserman, *To Cast the First Stone, The transgression of a Gospel Story*, Princeton/Woodstock 2019.

5 Gemälde aus dem Jahr 1537, Lukas Cranach der Ältere (1472–1553), Galerie Narodni, Prag. Auf den Gemälden mit diesem Thema aus dem Cranach-Atelier gibt es mehrere Variationen in der Darstellung der Umstehenden.

6 Diese Bibelstelle wurde und wird auch von anderen dargestellt, und das nicht immer im Kontext von *Sola Gratia*. Das zeigt sich sogar in (früheren) Arbeiten von Cranach selbst. Lange bevor Luther seine Thesen und damit die Theologie der Gnade wieder ins Rampenlicht rückte, fertigte er bereits 1509 eine Federzeichnung dieser Szene an. Koeplin und Falk: Lukas Cranach, 514. Offenbar war eine gewisse Vorliebe für die Darstellung dieser Szene eher mit Cranach und seinem Atelier verbunden als etwa mit Augsburg. Dies erfordert weitere (kunsthistorische) Forschung. Vgl.: Welt im Umbruch, II, 31–34.

det haben. Das könnte auf der Grundlage weit verbreiteter Veröffentlichungen oder Ähnlichem geschehen, führt aber nicht weiter, wie eine Reihe von Publikationen mit unterschiedlichen Perspektiven zeigt. Die bunt zusammengewürfelte Sammlung von Publikationen deckt zwar durchaus ein großes Feld unterschiedlicher Disziplinen und Zielgruppen ab. Mindestens aber seit der Fusion der Kirchen im Jahr 2004 ist dieser Bibelstelle in der lutherischen Vierteljahreszeitschrift der Niederlande *ELKkwartaal* kein einziger Artikel und keine Betrachtung gewidmet worden.<sup>7</sup> Auch im Liederbuch (*Liedboek Zingen en bidden in huis en kerk*, 2013) wird kein Lied empfohlen oder auch nur ein Hinweis auf ein Lied gegeben, das mit dieser Bibelpassage in Verbindung stehen könnte.<sup>8</sup> Das Gleiche gilt für zwei neuere Liedsammlungen aus lutherischen Kreisen: *Op de wijze van het lied* von Hans Mudde und *Ook in het vuur is Hij nabij* von Wonno Bleij. Vielleicht ist es nicht verwunderlich, dass es zu dieser Stelle keine (empfohlenen) Liedtexte gibt, weil doch viele Bibeltexte nicht direkt oder eindeutig mit einem Lied in Verbindung gebracht werden können. Außerdem ist dieser Bibeltext nicht Teil des (stets wiederkehrenden) Leseplans, der dem Kirchenjahr folgt, wie er im *Dienstboek* (Gottesdienstbuch) veröffentlicht ist.<sup>9</sup> Ein weiteres Werk, das wie das Gottesdienstbuch ebenfalls der Kirchenfusion von 2004 vorausging und von den Synoden der damals drei Kirchen diskutiert und anschließend veröffentlicht wurde, ist das synodale Dokument „*Jesus Christus, unser Herr und Heiland*“.<sup>10</sup> Auch in dieser Publikation wird die genannte Perikope nicht erwähnt.

- 
- 7 Mit Ausnahme kleinerer Berichte von mir zu diesem Projekt: „Hoe lezen lutheranen de Bijbel?, met nadruk op het begrip ‚genade‘“ („Wie lesen Lutheraner die Bibel? – mit Augenmerk auf den Begriff ‚Gnade‘“), Teil I in *ELKkwartaal*, 19. Jg., September 2019, Nr. 3, 25. Teil II in *ELKkwartaal*, 19. Jg., Dezember 2019, Nr. 3, 25.
- 8 Ein zufälliger Griff in mein Bücherregal zeigt, dass auch andere (in der heutigen PKN) diese Perikope nicht gesondert besprechen, zum Beispiel A. van de Beek: *Jesus Kurios. Christologie als hart van de theologie*, Kampen 1998 (139 bietet nur eine beiläufige Bemerkung zu dieser Stelle im Zusammenhang mit dem Aufbau von Kapitel 8). H. M. Kuitert: *Jezus. Nalatenschap van het christendom*, Baarn 1998, und A. Plaisier et al.: *12 artikelen over Jezus*, Zoetermeer 2013, verweisen oder erwähnen nichts. Dito ein neueres Werk wie J. van Schaik/W. Slob: *Van God spreken*, Amsterdam 2019. Auch wenn der Grundton dieses Werkes dem hier untersuchten sehr nahekommt, wie man in weiteren Anmerkungen sehen wird.
- 9 *Dienstboek*, 1189–1248. Natürlich kommt der Text vor in der sogenannten kontinuierlichen neunjährigen Bibellese (im Frühjahr des neunten Jahres) und in den Lesungen für das tägliche Gebet (im ersten Jahr am Sonntag der achten Woche nach Epiphania), 1213 bzw. 122. In der *lectio continua* im zweiten Jahr (Woche des zehnten Sonntags nach dem Sommer) wird sie übersprungen, 1245.
- 10 *Jezus Christus onze Heer en Verlosser*, Zoetermeer 2001.

Deutlich wird, dass es in den Niederlanden keine eindeutige (lutherische) theologische Tradition gibt, die dazu geführt hat, diese Perikope in einem Lied zu besingen, sie häufiger zu erklären oder sie sogar mit einiger Regelmäßigkeit zu zitieren.

### Luther und Johannes 8,1–11

Im Herbst 1517 schreibt Luther eine Abhandlung, die im Frühjahr des folgenden Jahres im Druck erscheint: *Ein Sermon von Ablassz und Gnade*.<sup>11</sup> Luthers Traktat geht auf die aktuelle Situation des Ablasshandels ein, wie sie die Gläubigen seiner Zeit erlebten: Es gab konkrete Fragen zu den Dilemmata in der Alltagspraxis, z. B. die Frage nach dem (ewigen) Heil und damit einhergehend die Versuchung, Ablässe zu kaufen.<sup>12</sup> Im sechsten Abschnitt dieses *Sermon* legt Luther Christus mit einem freien Zitat aus Hesekiel 18,21 das Wort in den Mund: „wan sich der sunder bekeert, unnd thut recht, so will ich seiner sund nicht mehr gedencken“ (übertragen: „Wenn sich ein Sünder bekehrt und recht tut, dann denke ich nicht mehr an diese Sünden“). Dann nennt Luther (ohne Angabe von Bibelstellen) Beispiele für die Menschen, denen Christus selbst tatsächlich „Absolution“ gab: „Maria Magdalena, der Gichtbrüchige<sup>13</sup> und die Ehebrecherin“. Dieses frühe Buch ist nicht das letzte Mal, dass Luther die Ehebrecherin erwähnt. So verweist er 1520 in seinem Brief an Papst Leo X., der seinem Traktat *De Libertate Christiana*<sup>14</sup> vorangestellt ist, auf diese Bibelstelle. In diesem Schreiben verteidigt sich Luther gegen die öffentliche Meinung, er sei dem Papst gegenüber zu energisch gewesen, als er sich vehement gegen dessen Lehren aussprach. Er schließt seine Ausführungen ab mit dem Hinweis:

„[...] viel zu gut bin ich mir des großen Balkens in meinem eigenen Auge bewusst, und ich würde nicht den ersten Stein auf die Ehebrecherin werfen“.

Um die Art und Weise zu untersuchen, wie Gläubige die Bibel lesen und erleben, werde ich mich im Weiteren auf einen anderen Text Luthers beschränken. Darin wendet er sich geradezu direkt an die Gläubigen durch eine veröffentlichte Erklärung der ersten Verse von Johannes 8, eben der

---

11 WA 1, 243.

12 WA 1, 245.

13 Lk 5,12.

14 WA 7, 43.

*pericope adulterae* über die Ehebrecherin. Ich mache einige zusammenfassende Anmerkungen zu dieser Predigt, die Luther im September 1531 hielt, also inzwischen mehr als ein volles Jahr nach der Verlesung der *Confessio Augustana*, auf die ich in den Schlussbemerkungen eingehen werde.<sup>15</sup>

Luther betont wiederholt, dass dieser Bibelabschnitt klar zwischen Gesetz und Evangelium sowie zwischen dem Reich Christi und dem irdischen Reich unterscheidet. Im Reich Christi gebe es keine Strafen, sondern nur Gnade und Vergebung der Sünden. Das sei ein wesentlicher Unterschied zu dem, wie es in der Welt zugehe – mit Zorn, Strafe, womöglich sogar Steinigung. Luther verknüpft zu diesem Abschnitt des Evangeliums Mose, das Gesetz und die Pharisäer gewissermaßen zu einer Einheit. Weil die Pharisäer eine solche Frau vor Jesus bringen, meinten sie, Jesus – vor dem Hintergrund der Widersprüche, die Luther zuvor skizziert hat – vor ein unlösbares Dilemma zu stellen. In dem einen Fall würde Jesus der Bedeutung von Mose Gewalt antun. Denn würde er das mosaische Gesetz nicht befolgen, wäre er demzufolge als Unruhestifter anzusehen. Spräche er sich im anderen Fall dafür aus, die Frau steinigen zu lassen, würde er seine eigene Lehre unterlaufen.

Weil Jesus nun mal kein weltliches Amt innehatte, beantwortete er die Frage der Umstehenden nicht – so Luther. Jesus schreibe auf dem Boden, weil die Frage ihn nichts angehe. In seiner abschließenden Replik: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“, spricht Jesus, Luther zufolge, das Urteil – aber nicht über die Frau. Christus verurteile dagegen alle, die über Dinge richten, von denen sie selbst ein Teil sind. Und so überwinde er das skizzierte Dilemma: Jesus bleibe konsequent bei seiner eigenen Lehre und lasse das mosaische Gesetz unkommentiert. Und zugleich mache er eben doch seine Aussage. Wer Jesus in Frage stellt und auf diese Weise mit dem Gesetz des Mose umgeht, ist nach Luthers Meinung ebenso „böse als diese arme Hure“. Mit dieser Umkehrung, sogar Kehrtwende, kommt Luther nämlich zu der Aussage, dass im Reich Christi alle gleich sind. Später wird er ausdrücklich argumentieren, dass im Reich Christi jedes Amt und jeder Status keine Rolle mehr spiele – auch das Amt der Pharisäer nicht.

Erst jetzt, ganz konform mit dem Fortgang des Bibeltextes selbst, spricht Luther von der Lage der angeklagten Frau. Luthers Text besteht aus mehreren Schichten. Diese Frau habe sich in einer Notsituation befunden, die nach den damaligen weltlichen Urteilen und Strafen lebensbedrohlich war. In ihrem Herzen, so Luther, war sie bereits tot. Sie bekäme erst wieder etwas Luft

---

15 WA 33, 493–510. Diese Predigt ist Teil einer Predigtreihe über Johannes 6 bis 8, einer sogenannten Reihenpredigt.

zum Atmen, als dieser Mann, der sie nicht kannte (und auch nicht auf ihren Fall einging), die Frage stellte, wer denn hier ohne Sünde sei. Luther geht so vor, dass er diese Frau seinerseits vor Augen stellt, so wie es die Pharisäer zuvor mit ihr getan haben. Aber, wo die Pharisäer es taten, um Jesus vor ein Dilemma zu stellen, tut Luther es als Beispiel dafür, dass es da gar kein Dilemma (mehr) gibt: Gerade Menschen wie diese Frau gehören in das Reich Christi. Beispiele „gerechter“ (im Sinne „aufrichtiger“) Sünden sind dabei für Luther: Gott nicht zu vertrauen oder nicht zu glauben, die Nächsten nicht zu lieben usw. Das Reich Christi ist laut Luther für Sünder, die unter ihren Sünden leiden.

Vergebung der Sünden ist für Christus „das erste Amt seines Reichs“. Luther gibt diesem primären Amt des Reiches Christi einen sehr starken Ausdruck: Niemand kommt in dieses Reich, außer den Sündern. Das solle übrigens nicht heißen, dass dieser Zugang zum Reich Christi ein Freibrief zum Sündigen wäre. Vielmehr sei er ein Ansporn, sich seiner Sünden bewusst zu werden, was z. B. die Pharisäer anfangs an sich selbst nicht erkannten. Für Luther ist der Kern, dass Jesus spricht: „Ich verurteile dich auch nicht“. Dies sei seine Gnade und Barmherzigkeit; das Verurteilen ist vorbei. Er wolle Sünden nicht ansehen oder zuschreiben, sondern sie einfach nur vergeben. Hier zeige sich, wie süß die im Evangelium angebotene Gnade schmecke. Und, so schließt Luther demzufolge, wahre Absolution (wahre Gnade) ist, wie Christus mit der Ehebrecherin spricht.

## Kontextuelles Bibellesen in einer lutherischen Umgebung

Bei meinen Recherchen zum kontextuellen Bibellesen habe ich, wie gesagt, die Publikation des Lutherischen Weltbundes (LWB) verwendet: *Am Anfang war das Wort. Die Bibel im Leben der lutherischen Gemeinschaft. Ein Studiendokument zur lutherischen Hermeneutik*<sup>16</sup> (2016) und zusätzlich einen Artikel aus dem Jahr 2017 von zwei Professoren, K. Spronk und P. B. Smit, die mit dem CCBI verbunden sind. Mit dieser Arbeitsmethode versuche ich, Verbindungen herzustellen zwischen dem, wozu der LWB aufruft, und dem, was in den Niederlanden in der laufenden Forschung auf dem Wege ist.

Das LWB-Dokument beginnt u. a. mit der Feststellung, dass die wichtigs-

---

16 Oder: In the beginning was the Word. The Bible in the Live of the Lutheran Communion. A Study Document on Lutheran Hermeneutics (s. o., Anm. 4).



ten Beiträge der Reformation zum Christentum die Betonung der Bibel und die Auslegung der Bibel seien. Die Bibel sei die (einzige heilige) Quelle sowohl für den einzelnen Gläubigen als auch für die Lehre in der weltweiten Gemeinde. Das impliziert aber, dass in unterschiedlichen Kontexten (mit ihren eigenen soziokulturellen Faktoren) gegenläufige Interpretationen möglich sind. Natürlich ist man aufmerksam auch auf Luther selbst, wörtlich heißt es:

„Für Luther bezog sich die ‚wörtliche Bedeutung‘ jedoch nicht auf die Bedeutung, die dem Text in seinem ursprünglichen historischen Kontext zukam. Stattdessen leitete sich die ‚wörtliche Bedeutung‘ für ihn von der Funktion des Textes ab, Menschen zum Glauben an Christus zu führen bzw. Glauben in ihnen zu wecken: ‚was Christum treibet‘. Dies gelte auch für das Alte Testament: Luther liest das Alte Testament in seiner ‚wörtlichen Bedeutung‘ als Zeugnis Christi, genauer gesagt, als ein Zeugnis des dreieinigen Gottes, der in Christus Mensch geworden ist. Luther bekräftigt also die Einheit des Alten und Neuen Testaments. Dies impliziert, dass das Alte Testament im Lichte des Neuen gelesen wird.“<sup>17</sup>

Für Luther ist biblisches Predigen wichtig. Dieses Predigen hilft, den persönlich erlebten Glauben der Hörer zu gestalten. Luther schrieb in seinem Traktat über die christliche Freiheit: Das Predigen soll erreichen, dass der Glaube an ihn [Christus] in den Gläubigen angeregt wird, so dass er nicht mehr Christus an sich ist, sondern Christus für dich und für mich. Für Luther ist das Wort Gottes in erster Linie das Wort, das mündlich ausgelegt und verkündigt wird. Dieses Auslegen und Verkündigen geschieht auf der Grundlage der Bibel. Wenn Menschen die in der Bibel aufgezeichneten Worte hören, können diese Worte erneut zum Wort Gottes werden. In diesem Sinne werden sie (wieder) mehr als nur gedruckte Worte. Natürlich ist dies ein Geschehen bei jedem Gläubigen persönlich. Für Luther war dies aber auch ein Ereignis, das in die Gemeinde gehörte: das Auslegen und Verkündigen von Gottes Wort einerseits und das Hören und Aneignen andererseits. Im Folgenden wird sichtbar, wie dieses gemeinsame Studium des Wortes Gottes als eine intensive Form der Gemeinde erlebt wird. Die Gemeindemitglieder, die an dieser Untersuchung teilnahmen, wurden – was hier vielleicht unnötig zu erwähnen ist – angesprochen vor allem in der Rolle als Leser für sich selbst, also nicht als Experten, die den Texten analytisch oder methodisch zu Leibe rücken mussten.

---

17 Lutheran World Federation: Am Anfang war das Wort. Die Bibel im Leben der lutherischen Gemeinschaft. Ein Studiendokument zur lutherischen Hermeneutik, Genf 2016, 17.

## Empirische Forschung im niederländischen lutherischen Setting

Unter Nutzung von Modellen und Beratungen von *Kerk in Actie*<sup>18</sup> und vom *CCBI* wurde ein Programm von zwei Abenden geplant. Die Pilotstudie wurde nach und nach verfeinert mit Fragen wie: „Wie geben die teilnehmenden Gemeindemitglieder dem Begriff der Gnade in ihrer Bibellese Raum? Und wie erleben sie den Begriff der Gnade?“

Ein erster Fragenkomplex war: Wie wichtig ist Ihnen das Lesen der Bibel? Was macht das Lesen der Bibel mit Ihnen? Und: Wie wählen Sie aus: nach einem Zeitplan oder einem Tagebuch, durch freies Blättern, *lectio continua* (durch kontinuierliches Lesen biblischer Bücher in ihrer Gesamtheit und Reihenfolge) oder auf der Suche nach bestimmten Themen?

Anhand dieser Fragen wurde zunächst deutlich, dass das Bibellesen für alle Teilnehmer wichtig war. Die Formen und Momente des Lesens unterschieden sich. Zum Beispiel wurde für die tägliche Bibellese (bei Tisch oder vor dem Schlafengehen) insgesamt zwölfmal das *Niederländische Lutherische Tagebuch* benannt. Die Auswahl an Weisen, die Bibel zu lesen, war vielfältig. Diese bezogen sich hauptsächlich auf individuelle Rhythmen oder Ausnahmesituationen, wie z. B. der „Neujahrs-Psalm“ (90) und der „Geburtstags-Psalm“ (103). Die *lectio continua*, das fortlaufende Lesen der Bibel „van kaft to kaft“ („von Buchdeckel zu Buchdeckel“) kannten fast alle von Hause aus, aber niemand ging noch auf diese Weise vor.

Die bevorzugten Bibelgeschichten der einzelnen Teilnehmer unterschieden sich sehr. Im Alten Testament waren dies vor allem die Schöpfungsgeschichte, Josef und Daniel, daneben die Psalmen und David. Im Neuen Testament waren es neben wenigen Verweisen auf Epistel vor allem Bibelstellen, in denen Christus erwähnt wurde. Darunter fand sich auch eine wohltuende Abwechslung: Gleichnisse (der barmherzige Samariter und die kleinen, kurzen Gleichnisse wie von der verlorenen Münze usw.), Wunder (die Freunde, die einen Kranken durch das Dach zu Jesus herunterlassen, zweimal die Speisung der vielen Tausend) und das Leben Jesu selbst (die Verklärung Christi und zweimal die Auferstehung Jesu). Darüber hinaus kamen auch Gespräche vor und andere Texte von Christus, die das Bild zu bestimmen scheinen: Seligpreisungen, das Vaterunser, die Begegnung mit der kanaänischen Frau am Brunnen und auch mit der ehebrecherischen Frau in Johannes 8,1–11.

---

18 Diesen Hinweis verdanke ich Inge Landman.

Darüber hinaus trat ein weiterer Akzent hervor, eine Aufmerksamkeit nämlich für Texte mit einer Funktion in der Liturgie und in den Leseplänen. Es dürfte bekannt sein, dass innerhalb des Protestantismus der Niederlande die Lutheraner häufiger als „so liturgisch“ charakterisiert werden.

### **Was ist Gnade, und welche Bibeltexte passen zu ihr?**

Nun folgte ein Nachdenken über die Frage, was Gnade heute bedeutet. Oder anders ausgedrückt: Lässt sich die Art und Weise, nach der diese konfessionelle theologische Grundlage heute gelebt, ja, belebt wird, an zeitgenössischen Beispielen von Gnade aufzeigen?

Die ersten Reaktionen darauf betrafen oft die „Freiheit“ und das „umsonst“ und so weiter. Es ist gar nicht überraschend, solche Worte zu hören, gehören sie doch zur lutherischen Bekenntnissprache. Die Reaktionen, die dem „Kernverständnis“ am nächsten kamen, waren: kostenlos, Geschenk, Gunst, unverdient. Und auch: völlig unerwartet, außerordentlich (im Sinne von: unvorstellbar), Neuanfang, zweite Chance, Barmherzigkeit, Hilfe, Vergebung, etwas umsonst bekommen, unverdient, Freispruch, Frieden, Dankbarkeit und Befreiung. Dabei wurde sehr inklusiv gedacht: offen sein für jeden, einander akzeptieren, geben und empfangen, Nächstenliebe, füreinander da sein. In allen Gruppen entwickelte sich das Gespräch weiter zu den moralischen Aspekten des Gnadenbegriffs, zum Ringen um eine Übersetzung in die Praxis des täglichen Lebens. Und ganz konkret wurde aufgezeigt, was es jetzt für uns sein kann: Nicht zu verletzen (schon gar nicht absichtlich), aber auch für eine Zulassung von Asylbewerbern einzutreten, wurden als Beispiel genannt; es muss etwas Befreiendes sein. Darüber hinaus macht Gnade auch in der heutigen Zeit von sich reden: „Wenn die Opfer den Tätern vergeben, macht das Schlagzeilen.“

Daraufhin lautete die unvorbereitete Frage: Nennen Sie einen Bibeltext oder eine Erzählung, die Ihnen als erstes in den Sinn kommt, wenn Sie an den Begriff der Gnade denken. Mit anderen Worten: Lässt sich die Art und Weise, wie diese konfessionelle theologische Grundlage heute gelebt wird, mit einem Bibeltext in Beziehung bringen?

Neben der Erwähnung der Gleichnisse vom barmherzigen Samariter und vom verlorenen Sohn wurden vor allem Texte ausgetauscht, in denen das Wort „Gnade“ wörtlich vorkommt, wie z. B.: „Deine Gnade genügt mir.“ Aber auch die ehebrecherische Frau wurde hier wieder erwähnt. Die Teilnehmer schienen „gut in der Lehre bewandert“ zu sein. Dies zeigte sich noch

einmal in der allgemeinen Reflexion, als die erste Frage nach Beispielen für die Bedeutung der Gnade heute wie folgt diskutiert wurde: Es ist wunderbar, unter der Gnade zu leben. Dann wieder musste zugestanden werden: Gnade ist nicht billig. Auf die Frage, wie dies zu erklären sei, wurde betont: „Im besten Fall zeigt sich in Deinem Lebenswandel, dass Du ‚unter der Gnade‘ lebst.“

In Vorbereitung auf die zweite Sitzung wurde eine Reihe von Fragen mit auf den Weg gegeben. Zum Beispiel: Bringen Sie beim nächsten Mal einen Bibeltext mit, den Sie zum Thema Gnade/Sola Gratia beitragen möchten. Fast alle Antworten erfolgten wie hier ohne Angaben der Bibelstellen.<sup>19</sup>

In diesem Beitrag konzentriere ich mich auf die Wahlmöglichkeiten aus dem Neuen Testament, die sich in Kategorien einteilen lassen. Rund um die Verkündigung der Geburt Christi bildeten sich Gruppen. Das Magnificat wurde dreimal erwähnt. Aber auch Texte nach der Geburt Christi: „Für Simeon und Anna war es eine Gnade, den Messias zu sehen.“ Auch Zitate über den Tod und die Auferstehung Christi kamen wieder zur Sprache. Die Passions- und Auferstehungsgeschichte wurde einmal in ihrer Gesamtheit erwähnt, und zusätzlich wurde zweimal der Mitgekreuzigte Jesu hervorgehoben, der Mann, zu dem er sagte: „Ich sage dir, noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Christus stand auch im Mittelpunkt der ausgewählten Texte, die ihren Platz im (niederländischen) lutherischen Lesekalender haben. Es handelt sich um: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“ (Trinitatis), „Das fleischgewordene Wort Gottes – eine ultimative Gnadentat Gottes“ (Weihnachtsmorgen), „Christus mit der kanaänischen Frau am Brunnen“ (Reminiscere), die wundersame Speisung mit der „Fülle als Bild der Gnade“ (Laetare) und viermal „Der verlorene Sohn“ (Dritter Sonntag nach Trinitatis).

Die anderen Zitate aus den Evangelien umfassen die „Seligpreisungen“ und das „Vaterunser“ und „die Aussendung der Jünger (Matthäus 10,8)“, „Johannes 4,25.26, wo Jesus im Gespräch mit der Samariterin offenbart, dass er der Gesalbte Gottes ist – die Gnade erscheint in Menschengestalt!“, „du hast umsonst empfangen, gib auch umsonst“, „die Frage Jesu an den Kranken in Betesda: ‚... willst du geheilt werden?‘“ Diese wurde als eine Frage „aus Gnade“ interpretiert. Aber gleich zweimal erwähnt wird Johannes 8,1–11 mit den zitierten Schlussworten an die Ehebrecherin: „Geh hin und sündige nicht mehr“.

---

19 Die andere Frage lautete: „Bringen Sie ein Bild mit, von dem Sie sagen, dass es die Gnade darstellt.“ Diese Frage habe ich in diesem Artikel weiter nicht bearbeitet.

Verweise auf die Epistel betreffen – neben den verschiedenen Briefanfängen wegen ihrer einleitenden Grüße mit „Gnade und Friede“ – 2 Kor 12,9, das sogar dreimal erwähnt wird: „Lasst euch an meiner Gnade genügen.“

In allen Gesprächen wurde in unterschiedlichen Formulierungen betont, dass sich in den ausgewählten Geschichten das Handeln Christi charakterisieren lässt durch die Rettung von Menschen nach menschlichem Maß. Das ging den Bibellesern und Bibelleserinnen sehr nahe und wurde auch als anziehender empfunden als das Verstehen z. B. großer apokalyptischer Vorstellungen. Aber diese individuelle Dimension, dieser menschliche Maßstab, ändert nichts an der Tatsache, dass auch einzelne Gläubige gewiss Teil der ganzen großen Geschichte sind. Auch dieser Aspekt wurde sehr geschätzt.<sup>20</sup> Als weiterer Aspekt wurde erwähnt, dass Gnade viel damit zu tun hat, zu neuen Chancen aufgerufen zu werden.

### **Gnade löst die Zungen**

In einer Gruppe entwickelte sich spontan ein Gespräch über die Bemerkung eines Teilnehmers. Diese lautete, dass Gnade manchmal nach einem unbequemen Begriff klingt. Er lässt zu sehr an ein Ungleichgewicht von Macht denken, „wie jemand, der am Boden liegt und um Gnade schreit“. Oder an Situationen, „in denen eine Person eine Entscheidung trifft und die andere sich dieser anpassen muss“ – das fühle sich zu negativ an. Wäre es nicht besser, den Begriff der Gnade – so stellte sich die Frage – durch „Vergebung“ zu ersetzen? „Das klingt freundlicher und ist unabhängig(er) von Machtverhältnissen?“ Die Diskussion verdeutlichte, dass auch der Begriff der Gnade unterschiedliche Bedeutung haben kann. Dabei werde das Erleben und also der Wert des Wortes Gnade auf andere Weise gedeutet, als es innerhalb der konfessionellen Sprache üblich war oder zumindest anders, als es der Rest der Gruppe im Sinn hatte. Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, dass in der anschließenden Diskussion ein gewisser Gruppendruck entstand, in dem andere Meinungen und Ergänzungen wiedergegeben wurden. Daraus ergaben sich einige Teildiskussionen, sowohl mit biblisch-theologischen als auch mit dogmatischen Aspekten.

---

20 Die gleiche Schichtung findet sich in der Einleitung zu Luthers Kleinem Katechismus.

Ein Ansatzpunkt war, dass – nachdem Christus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte – jedes (alte) Machtgefälle in seinen Grundfesten erschüttert war. Diese Begebenheit sollte das Vorbild sein, an dem sich die (sogenannten) Machthaber orientieren sollten. Und erst wenn sie diesem Beispiel Christi folgen, könne von Liebe und Dienstbereitschaft die Rede sein. Wird Gnade auf diese Weise betrachtet, gibt es gewiss keine schmerzhaft Ungleichheit mehr.

Als zweite Annäherung wurde angemerkt, dass Machtpositionen nicht nur schlecht sind. Denn wer einen Fehler gemacht hat, kann korrigiert und (in bestimmten Fällen) bestraft werden, zum Beispiel in der bürgerlichen Rechtsprechung. Und wenn dann – im juristischen Kontext – von Gnade gegenüber dem Täter die Rede ist, kann das für die Opfer durchaus als beschwerlich erlebt werden. Mit der Gnade Christi sei dies anders. So entwickelte sich die Diskussion, am Beispiel der Vergebung Christi auf Golgatha für den Mitgekreuzigten, der Reue zeigte: Er kehrte um.

Allmählich schien es uns, dass sich der Gedankenaustausch so weit angenähert zu haben schien, dass eine Stille eintrat, die sicher nicht unangenehm war. Die eigene konfessionelle Sprache schien in der Befragung der Überprüfung standzuhalten, wobei es einen offenen Austausch gab. Als ich um eine Zusammenfassung bat, wurde das Thema nicht mehr angesprochen. Jedoch waren die Meinungen nach diesem Gesprächsgang etwas geteilt, ob die Geschichte vom verlorenen Sohn (die nach und nach als dritte Geschichte zum Vergleich herangezogen wurde) nun doch als Beispiel für eine Geschichte der Gnade bezeichnet werden kann.

Spontan wurde in den Gruppen bei allen sachlichen und inhaltlichen Überschneidungen doch ein allgemeiner Konsens festgestellt. Alle genannten Bibeltexte und Bilder fügen sich für die Teilnehmer in die große Geschichte der Gnade ein. Und: Die konfessionelle Sprache hatte Bestand, auch wenn sie manchmal anders interpretiert wurde.

### **Ein genauerer Blick auf die Szene mit der ehebrecherischen Frau**

Es ist bemerkenswert, dass dieser Johannes-Text in den oben beschriebenen früheren Gesprächsrunden zahlenmäßig recht spärlich zitiert wurde. Aber: War die Erzählung für diejenigen, die sie nicht als ihren anschaulichsten Bibeltext über den Begriff der Gnade gewählt haben, wirklich so ungewohnt und schwierig zu interpretieren?

Die nächste Aufgabe für Dreiergruppen lautete: „Wenn Sie die Erzählung von der Ehebrecherin nacherzählen, ohne sie vorher zu lesen, wie würden

Sie diese gemeinsam rekonstruieren?“ Die Ergebnisse aus den Untergruppen wurden auf einem großen Blatt zusammengetragen.

Die Reaktionen aus allen drei Gemeinden, so stellte sich heraus, fassen die ganze Geschichte tatsächlich sehr gut zusammen. Und nachdem die Teilnehmenden den Bibelabschnitt noch einmal nachgelesen hatten, wurde geschaut, was fehlte oder was sich von ihrer eigenen Nacherzählung unterschied. Die Abweichungen hier und da waren minimal. Je nach Gruppe wurde angemerkt, dass einige Aspekte vielleicht noch schärfer oder nachdrücklicher hätten formuliert werden können – aber das war nebensächlich. Nach diesen Schritten wurden die Diskussionen anhand von Fragen fortgesetzt wie: „Woran denken Sie, wenn Sie die Worte von Christus an die Umstehenden hören?“

Im Falle der Worte „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“, wurde suggeriert, dass eine „Umkehrung“ für alle möglich sei. Jesus frage doch schließlich immer auf die bekannte Weise: Denn es gibt doch niemanden, der ohne Sünde ist? Das ist wie in der Geschichte von dem Menschen, der den Splitter im Auge des anderen sieht, aber den Balken im eigenen Auge nicht bemerkt. Eine solche Kombination von Texten kam Martin Luther genauso in den Sinn, als er schrieb: „Viel zu sehr bin ich mir des großen Balkens in meinem eigenen Auge bewusst, und ich würde nicht den ersten Stein auf die Ehebrecherin werfen.“ Und doch blieben Fragen offen. Das Phänomen der „Steinigung als Strafe“ laut der Gesetzgebung des Mose kannten die Teilnehmer. Die Frage war: Ist es tatsächlich jemals dazu gekommen?

Andere argumentierten, dass die Umstehenden, wie von Johannes skizziert, keine Todesurteile vollstrecken durften. Nur die römischen Besatzer durften das tun. Aber wie auch immer: „Jesus sprach ungeachtet dessen die blinde Zwangsläufigkeit des Gesetzes an. Es war nicht nur der Kontext der alten Gesetze bereits durch die römische Besatzung verändert, vielmehr nun, durch Christus, auch die Normativität, die von ihnen ausging.“ Auf die Frage, was das denn bedeute, lautete die Erklärung: „Es beginnt mehr Einsicht aufzukommen in eine andere Welt, einen anderen Zusammenhang des Lebens.“

Hinsichtlich der Interpretation des Schreibens Christi auf dem Boden gingen die Meinungen wie ein Fächer von Anmerkungen etwas mehr auseinander – von theologisch über psychologisch bis zu sehr praktisch. „So wie Jesus da in den Sand schrieb, lässt das an das Schreiben Gottes auf den Steintafeln denken. Jesus überschreibt hier sozusagen die alten Gesetze, das geschieht hier symbolisch im Sand.“ „Es stellt eine wunderbare Ablösung der Gesetze dar“, bemerkte ein anderer. „Jesus verwandelt diese Gebote nun in sein Gebot der Liebe: für dich selbst genauso wie für deinen Nächsten.“ Es erwies sich im weiteren Gespräch schon als schwierige Grauzone, wie man diese Ablösung des Gesetzes genau verstehen kann und darf. Dass diese Art von Fragen zu

Gesetzen und deren Auslegung nicht einfach ist, wurde verdeutlicht an dem Beispiel der verschiedenen Meinungen zur Rückkehr von Ehefrauen von Terroristen der Organisation Islamischer Staat.

Andere dachten laut: „Wenn das Schreiben nicht nur eine Kritzelei nebenbei war, hätte Christus hier vielleicht geschrieben: ‚Hol zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge, bevor du den Splitter aus dem Auge eines anderen ziehst‘.“ „Indem er mit seinem Schreiben etwas so vollkommen anderes macht, sondert sich Christus kurzzeitig ab von dem Durcheinander und dem Aufruhr.“ „Gleichzeitig geriet die Frau selbst für einen Moment aus dem Blick, denn es war doch Jesus, der in seinem Verhältnis zum Gesetz des Mose auf die Probe gestellt wurde. Indem er schreibt und so den Menschen nicht in die Augen sieht, übt Jesus friedlichen Widerstand.“

Zum Abzug der Umstehenden wurde angemerkt: „In Bezug auf diese Ältesten fällt auf, dass nicht eindeutig ist, was sie tun. Als Älteste haben sie vielleicht die meisten Sünden begangen. Sie hätten in ihrem langen Leben jedenfalls viel Zeit dazu gehabt.“ „Gleichzeitig hätte man von den Ältesten, die hier als weise Männer dargestellt werden, erwarten können, dass sie ‚Und-Dennoch-Fragen‘ stellen. Sie hätten – wie sonst auch – Nachdruck auf die Einhaltung und praktische Umsetzung der Gesetze des Mose legen können.“ „Die Überbringer könnten also ihre Schritte noch einmal (ohne Gesichtsverlust) zurücknehmen. Dazu wurde ihnen während des Schreibens die Möglichkeit gegeben. Allmählich geschah das auch. Dies war wiederum für sie eine Gnade. Die Ältesten wurden zu einem Vorbild für das ‚Aussteigen‘. Sie begriffen, dass das, was sie in Gang gesetzt hatten, nicht gut war. Die Ältesten sind als erste fort. Sie hatten länger gelebt und hatten wahrscheinlich mehr Sünden auf ihrem Kerbholz. Sie suchten sofort das Weite. Die Vorstehenden gingen voran im Weggehen.“

Nach der Besprechung der Worte Christi an die Umstehenden, wandte sich die Aufmerksamkeit einer anderen Frage zu: „Wie hören wir die Worte, die Christus an die Frau richtet?“ Diese verschiedenen Worte Christi beinhalten zuerst eine Frage, dann eine befreiende Bemerkung und schließlich eine Wegweisung. Zu der Frage („Hat dich jemand verurteilt?“) wurde folgender Gedankengang vorgebracht: „Wer auf den Boden schreibt, wie Jesus es tut, hockt oder kniet und strahlt schon dadurch keine Haltung von oben herab aus. Und dadurch sind die Worte Jesu, nachdem er aufgestanden ist, so stark: ‚Hat dich jemand verurteilt?‘ Zusammengefasst: ‚Es läuft ganz anders, als anfangs vermutet, was da alles passieren könnte‘.“ „Eigentlich schließt sich Jesus denen an, die abgezogen sind, indem er sagt: ‚Dann verdamme ich dich auch nicht.‘ – Das ist eine Aussage, die Luft zum Atmen gibt. Sehr schön ist eigentlich: Die Frau bittet selbst um nichts; es fällt ihr zu, dass sie Gnade empfängt.“



Aber tatsächlich, auch unabhängig vom Weglaufen der Umstehenden, konnte nur Jesus dies wirklich sagen: Christus ist ohne Sünde. Und außerdem handelt es sich nicht um ein bestrafendes Wort, geschweige denn eine Bestrafung. Vielleicht können wir diesen Text heute als „einen Akt der Frauenfreundlichkeit Jesu“ lesen, so einer der Teilnehmer, der so den Bezug zu heutigen Erkenntnissen der Gender Studies herstellte. Ein anderer sah darin „ein Muster für eine ideale Rehabilitation“. Schließlich schickte Christus sie fort: „Geh hin und sündige nicht mehr“: Das ist Vergebung, nicht Verdammung; das ist eine neue Chance, ist Gnade!“

Abschließend möchte ich noch drei weitere Beobachtungen erwähnen, die bei der Diskussion dieses Bibeltextes aufkamen. In allen drei Gemeinden kamen bei dieser Diskussion Elemente aus dem vorangegangenen Gespräch wieder auf: In Ede wurde festgestellt, dass diese Bibelstelle zu weiterem Nachdenken darüber auffordert, was die richtigen Richtlinien sind, nach denen man leben und urteilen soll. In Haarlem lautete die Frage eines Teilnehmers: „War es nicht ‚ein bisschen unklug‘ von Jesus, so zu handeln? Was hätte er gesagt, wenn ein Mörder hereingebracht worden wäre?“ Andere wiesen darauf hin, dass dies in diesem Text aus dem Johannesevangelium nicht der Fall sei, wohl aber in der Kreuzesszene nach dem Lukasevangelium: „Aber wir gehen heute von diesem Kontext aus.“ Und in Rotterdam wurde festgestellt, dass Menschen ihr Urteil schnell fertig haben, auch in Bezug auf Geschlechterfragen: „Oft unter dem Motto, dass Menschen das Unrecht nicht weiter zulassen wollen. Hier gilt das Gleiche in Bezug auf den Ehebruch. Aber das ist noch nicht alles, denn es wird nur die Frau herbeigebracht. Und indem nur die Frau herbeigebracht wird, wird das Böse der vermeintlich Schwächeren der beiden angehängt. Diese Tendenz ist weit verbreitet. Der zu damaliger Zeit sozial stärkere Mann ist aus dem Spiel, und eine Frau wird als schwarzes Schaf bloßgestellt. Aber dann wird alles ganz anders. Gerade durch eine Frau zeigt Christus auf eine wenig akzeptierte Weise der Gnade; das kommt also wirklich aus einer anderen (nicht irdischen) Freizügigkeit.“ Bei Betrachtung dieser Diskussionen zeigt sich diese Szene als gute biblische Veranschaulichung des Begriffs der Gnade.

Im Folgenden wurde das auf der nächsten Seite abgedruckte Bild betrachtet und kommentiert. Dieses Gemälde von Nicolaes Eliasz Pickenoy (1588–1653/1656) wurde um 1630 für einen der Räume der ältesten Amsterdamer lutherischen Kirche am Spui angefertigt. Es befindet sich heute im Museum Catharijneconvent. Abgebildet ist die Szene aus Johannes 8,1–11. Der Grund, warum dieses Werk in einem Nebenraum der lutherischen Spui-Kerk hängt,



„Christus und die Ehebrecherin“, ca. 1630, von Nicolaes Elias Pickenoy (1588–1653/1656), Museum Catharijneconvent, Abbildung: Sailko/WikiCommons (CC BY 3.0)

ist nicht dokumentiert, muss aber unverkennbar mit dem Gedanken der Sola Gratia verbunden gewesen sein. Also ein weiterer Ausdruck lutherischer Identität, wenn auch nicht frei von moralischer Botschaft? Die teils mit Fragen wie „Was ist abgebildet? Wer steht wo? Wo sind Schlüsselaktionen?“ geleitete Diskussion unterstrich und vertiefte die vorangegangene Diskussion.

### **Bibellesen wirkt gemeinschaftsbildend auf Gruppen von Gläubigen, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn**

In allen Gruppen wurde der Prozess des Beantwortens und Diskutierens solcher Fragen rund um biblische Texte und Themen als etwas Besonderes erlebt: „Man lernt sich besser kennen, wenn man persönliche Dinge hört“; es gibt dem gemeinsamen Gespräch „eine zusätzliche Dimension“. Über den Glauben spricht man nicht so viel in Gruppen, schon gar nicht an Gemeindeabenden. Schon das Ereignis des „Sprechens über den Glauben“ ist schön.

Noch mehr im Sinne meines Ansatzes war es gut zu sehen, dass es – allgemein anerkannt – z. B. eine sehr positive Sicht auf die Bibel gab, auch wenn das natürlich bei der Teilnahme an solchen Gesprächskreisen ohne weiteres als logisch zu erklären ist. Aber es gab auch keine zwingend biblizistische Interpretation. Diese Beobachtungen stimmen mit dem Text des *CCBI* überein: Jede (erneute) Lektüre eines Textes kann als eine Begegnung gesehen werden, sowohl zwischen dem Leser bzw. der Lesegemeinschaft und dem Text, als auch innerhalb der Leser (bzw. der Lesegemeinschaft). Und, wie diese Fingerübung gezeigt hat, kann dies auch in verschiedenen Gruppen mit gleichem Hintergrund der Fall sein.

Das Konzept der Gnade inspirierte. Es berührte die Menschen manchmal sichtlich, wenn sie darüber sprachen: „Die Gnade lässt einen nicht los, man muss ihr gehorchen.“ Und die Gnade wurde im wörtlichen und übertragenen Sinne nicht leichtgenommen. Biblische Texte gaben dem Konzept der Gnade Tiefe. Und aus lutherischer Sicht war es schön zu sehen, dass der Bibeltext über die ehebrecherische Frau bei der Materialsuche tatsächlich von den Teilnehmenden selbst dreimal als Beispiel für eine biblische Geschichte zum Konzept der Gnade eingebracht worden war.

Die Diskussion über einen möglichen Ersatz für den Gnadenbegriff oder auch nur das Nachdenken über diese Frage macht deutlich, dass es eine Bindung an die Sprache gibt, wie sie innerhalb der (konfessionellen) religiösen Bewegung gesprochen wird, auch wenn die persönlichen Interpretationen leicht abweichen mögen. Der Gesichtspunkt, dass der Begriff der Gnade nicht verschlissen ist – obwohl das nicht wörtlich genannt wurde – passt gut in die Art und Weise, wie Luther diese Perikope ausgelegt hatte. Ebenso kann das Bewusstsein, dass es sich bei Christus um eine andere Situation handelt als das, was wir auf der Erde sehen, mit den Gedanken von Luthers Auslegung dieser Bibelstelle verbunden werden. Luther sprach in diesem Zusammenhang von „Königreich“, aber diese Bezeichnung war nicht zu hören. Doch das Verständnis hinter den Formulierungen ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Gnade Christi wurde weder als juristisch noch als gesetzlich angesehen. Luther selbst erwähnte als ein Beispiel für Sünde die fehlende Nächstenliebe. Als Spiegelbild dessen wurde die Nächstenliebe als Zeichen eines guten Glaubenslebens erwähnt. Positiv formuliert also, und wieder in Übereinstimmung mit Luthers Erklärung. Und, wo Luther davon sprach, dass das Reich Christi für Sünder sei, ohne dass dies ein Freibrief zum Sündigen sei, wurde auch das sinngemäß an den Abenden deutlich.

Es wurde von den Teilnehmenden sicherlich als sinnvoll empfunden, in den gegenwärtigen, oft schweren Zeiten gerade über ein Thema wie Gnade zu sprechen. „Es muss dem etwas folgen, wenn wir sagen, dass wir an der Gnade

hängen.“ Das heißt zunächst einmal nicht, dass „jeder nur seine eigenen Regeln befolgt“ oder dass jeder seine eigenen Gesetze hat, jeder Ehebruch oder was auch immer anderen antut und ihnen damit schadet. Wenn eine Person in der heutigen Zeit verurteilt wird, weil sie etwas Falsches getan hat, ist das die Konsequenz aus der Tatsache, dass die Gesellschaft Gesetze und Regeln hat, um die Gerechtigkeit handhabbar zu halten. Das ist die eine Seite der Medaille. Aber die andere Seite ist, wenn jemand etwas falsch gemacht hat, dass seine Persönlichkeit nicht gebrochen werden sollte. Das galt (unter Rückgriff auf frühere Anmerkungen in Haarlem zur Steinigung) der Frau im Johannesevangelium. Aber das sollte auch für den Mann gelten, der in Utrecht einen U-Bahn-Zug angegriffen hatte (18. März 2019). „Kaputtmachen“ darf nicht sein. Gerade Begriffe wie „Gnade“ verlangen von uns eine Haltung des „so machen wir das nicht“ und „wir lassen etwas anderes erkennen“.

In diesem Sinne „tut“ die Gnade etwas mit den Menschen: Sie verändert die Menschen. Es wäre, so hieß es unter Berufung auf an Luther, „erst Sünde, solange das nicht geschähe!“ Um noch einmal eine Bemerkung aus der Besprechung von Luthers Auslegung heranzuziehen: „Das ist seine [Christi] Gnade und Barmherzigkeit, das (Ver-)Urteilen ist vorbei. Er will Sünden nicht ansehen oder zurechnen, sondern einfach vergeben. Hier zeigt sich, wie süß Gnade schmeckt, die im Evangelium angeboten wird.“ Und so schloss Luther selbst seine Predigt ab: „Das ist die wahre Absolution, so wie Christus zu der Ehebrecherin spricht.“ Vergleichbare Gedanken gaben den Gruppen Grund genug, auszusprechen, dass es etwas Besonderes ist, wenn auch nicht in Verbindung mit biblischen Texten, so doch miteinander über Begriffe wie Gnade zu sprechen und sich dabei gegenseitig zu ermutigen. Die kirchliche, konfessionelle Sprache oder nur der ritualisierte Sprachgebrauch standen dieser Einheit in der Vielfalt nicht im Wege (selbst wenn Akzente unterschiedlich sein konnten, wie gezeigt wurde).

### **Abschließende Überlegungen in einem breiteren Kontext**

Diese Studie zum Bibellesen und -verstehen betraf einen kleinen Teil der Protestantischen Kirchen der Niederlande. Es sind lutherische Gemeinden, denen es im Blut sitzt, dass sie sich ihrer theologischen Wurzeln und deren Interpretation bewusst sind. Das Bewusstsein, sich notwendigerweise profilieren zu müssen, spielt natürlich auch bei anderen Minderheitsgruppen eine Rolle, deren Texte und Denkweisen weniger verbreitet sind. Der Gedanke, dass der Kontext einer Minderheitsposition eine der stärksten Triebfedern ist,

über die eigene Identität nachzudenken, kann und darf in dieser Studie gewiss nicht aus den Augen verloren werden. Gerade weil der lutherische Aspekt dieser Gemeinden in den von mir organisierten Treffen so betont wurde, zitiere ich eine lutherische Bekenntnisschrift: das *Augsburger Bekenntnis* (1530). Immer dann, wenn es um die Substanz der Kirchengemeinschaft geht (wie in Art. VII), heißt es:

„Artikel 7: Von der Kirche

Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, dass überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden, wie Paulus sagt: ‚Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe‘ (Eph 4,4–5)“.

So gesehen war es auch nicht verwunderlich, dass das LWB-Dokument betonte, dass „die wichtigsten Beiträge der Reformation zum Christentum ihre Betonung der Bibel und der Auslegung der Bibel sind, *Sola Scriptura*“. In allen drei Gruppen wurde ein biblisch begründeter Begriff wie Gnade zur klaren Quelle für bekennende, christologisch orientierte Aussagen und Beispiele. In jedem Fall war die biblische Botschaft eindeutig wichtiger als die Auslegung – der Buchstabe – der Konfession. Dennoch und zugleich reichten die Aussagen der Gruppen sehr nah an die Formulierungen der lutherischen Bekenntnistradition heran – in diesem Fall Luthers Predigt über die Ehebrecherin und die *Confessio Augustana*.

Dem Bedenken der Auslegung der Heiligen Schrift folgt im LWB-Dokument die Frage, wie Gläubige lebendige Vorbilder oder Zeugen des Evangeliums für andere sein können. Als ob diese Frage bekannt wäre, kann aus früheren Texten noch einmal ein treffendes Zitat wiederholt werden: „Es ist wunderbar, unter der Gnade zu leben“. Aber dann muss man sich bewusst werden: Gnade ist nicht billig. Es wurde betont, dass „ein Leben ‚unter der Gnade‘ sich im besten Fall auch im Lebenswandel zeigt“. Das scheint die Antwort auf die im LWB-Dokument gestellte Frage zu sein: „Inwiefern beeinflusst unser jeweiliger Kontext die Bibellektüre? Inwiefern hilft die Heilige Schrift, unseren Kontext zu verstehen; inwiefern stellt sie ihn infrage?“<sup>21</sup>

21 Siehe das unten folgende Literaturverzeichnis.

In nüchternem Niederländisch klingt die Antwort so: tun, zeigen! Aber daneben kann noch eine andere Frage gestellt werden: Hat das Lesen und Auslegen der Bibel einen transformatorischen Wert? Mit anderen Worten: Ändern sich die Menschen? Und ist das in der Folge spürbar? Wie zeigt sich dieses „Leben unter der Gnade“ in dem Leben der Menschen? Ich denke, die Gruppen waren authentisch, als sie die oben genannten Beispiele, wie für eine Aufenthaltserlaubnis für Kinder von Asylbewerbern zu plädieren, anführten. Wie diese Art von Veränderungen wirklich wahrzunehmen oder gar zu messen sind, ist ein Thema für andere Disziplinen.

Ein weiterer Punkt, auf den das LWB-Dokument aufmerksam macht, ist die Frage nach dem Kontext, in dem die Bibel gelesen wird. Für die Mitgliedskirchen des LWB sind die Situationen unterschiedlich: Mehrheits- oder Minderheitskirchen. Die Niederlande sind, wie erwähnt, ein Beispiel für eine protestantische Minderheitstradition in einer weithin säkularisierten Gesellschaft. Die Frage nach dem Kontext ist für diese Studie außerdem vor dem Hintergrund der protestantischen Haupttradition in den Niederlanden zu verstehen, die vom Calvinismus bestimmt wird. In den Diskussionen in diesen Zentren der niederländischen lutherischen Tradition war nicht mal eine Spur von der reformierten Bundestheologie oder von einer doppelten Prädestination (Erwählung zum Guten oder zum Bösen) auszumachen. Es gab auch keine zwingende biblizistische Auslegung, was in lutherischen Gemeinden nicht verwunderlich ist. Und das macht offenbar die Anziehungskraft aus, angesichts der vielfältigen kirchlichen Hintergründe heutiger Gemeindeglieder. Hier sehe ich durchaus eine Verwandtschaft mit den Texten des Lutherischen Weltbundes, in denen es nicht um die wörtliche Bedeutung der Texte, aber doch immer um ihre Botschaft geht. Es wurde eine positive Sicht auf die Bibel geäußert.<sup>22</sup> Ein wenig weitergedacht: Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Teilnehmenden bereits selbst leben, was genauso im LWB-Dokument steht: „... die zentrale lutherische Überzeugung, dass das Herz der Bibel ihre erlösende Botschaft ist.“<sup>23</sup> Als schönes Beispiel einer eigenwilligen Interpretation fand ich folgendes: Ein Teilnehmer wunderte sich darüber, „wo der Partner geblieben ist“: In der heutigen Interpretation von Partnerschaft könnte damit nun auch eine Frau gemeint sein.

Etwas weniger biblischer Natur, aber dennoch kontextuell wichtig unter dem Gesichtspunkt lokaler oder nationaler Traditionen, ist die Tatsache, dass

---

22 In einem Kolloquium der CBBi wurde auch gefragt, ob aus den Gruppen folgende Elemente zurückgemeldet wurden: antijüdische Interpretationen oder Gnade als irrierende Erfahrung. Dies war demnach nicht der Fall.

23 A. a. O. (wie Anm. 17), 35.

sich in den Niederlanden eine enorme Tradition vieler jährlicher Aufführungen von J. S. Bachs Matthäuspasion entwickelt hat. Ein lutherischer Komponist, der ohne weiteres auch in der Chortradition der zweifellos „calvinistischen“ Regionen dieses Landes hohes Ansehen genießt. Vielleicht ist die Art und Weise, wie hier mit diesen von Bach vertonten Texten umgegangen wird, eine Art von Osmose zu nennen, die deutlich macht, dass dieses Werk nicht nur für die Mitglieder lutherischer Gemeinden und die mit ihnen verbundene Spiritualität wichtig ist, sondern auch darüber hinaus.

Das LWB-Dokument untersuchte, welche Einflüsse der Bibelauslegung sich in verschiedenen Bewegungen gegenseitig beeinflussen. Auf der Grundlage des hier zusammengetragenen Materials ginge es zu weit, dazu in die Tiefe zu gehen. Eine nähere Untersuchung ist auch in diesem Bereich sehr notwendig. Was jedoch schon auffällt, ist, dass viele lutherische Gemeinden in den Niederlanden gekennzeichnet sind durch die Partizipation von Mitgliedern auch unterschiedlicher kirchlicher Hintergründe. Doch in dieser kirchlichen Praxis kann die Kontinuität nicht genug betont werden, die in der vorgestellten Weise des Umgangs mit der Bibel liegt. Diese Glaubensgrundlage oder Glaubenstradition scheint nicht nur akzeptiert, sondern auch verinnerlicht zu sein. Und was derart wichtig ist, wird in Seitengesprächen manchmal sehr leicht als „lutherische Fröhlichkeit“ abgetan. Mag diese lutherische Fröhlichkeit auch auf die Fahne geschrieben sein, die inhaltliche Kraft war für die Teilnehmer doch sehr konkret und ernst und kreiste um die lutherische Bündelung von Wort und Sakrament. Nach der Besprechung der Bibeltexte wurden erfreute Bemerkungen gemacht, wie z. B.: „So sind wir ständig im Blick der Aufmerksamkeit und der Liebe Gottes.“ Es überwiegt ein positives Bild der Gnade. Und das gilt nicht nur für die Teilnehmenden an diesen Treffen, die schon der Methusalem einer Gruppe sein könnten. Ein Beispiel dafür ist in Rotterdam eine Gruppe von Menschen im Alter zwischen 20 und 30 mit ihrer gemeinsamen Lektüre von *Vrijspraak voor losers* („Befreiung für Verlierer“), von Nadia Bolz-Weber.<sup>24</sup> Von dort höre ich ähnliche Reaktionen.

Möglicherweise klingt das calvinistische Umfeld darin mit, aber der lutherische Kern geht damit nicht verloren. Dass zum Beispiel das Herzstück der Bibel die Botschaft einer Rettung ist, mussten die Teilnehmer nicht aus Publikationen wie von Luther oder dem LWB lernen. Unvorbereitet zeigte sich das schon am ersten Abend. Dann gaben die erwähnten Geschichten von Respekt und Liebe füreinander den Ton an. Dabei wurde sehr inklusiv gedacht, was ausgedeutet wurde mit Begriffen wie: einander akzeptieren, ge-

---

24 Ursprünglicher Titel: *Accidental saints: Finding God in All the Wrong People*, 2015.

ben und nehmen, Nächstenliebe, helfen, füreinander da sein. Und sehr konkret wurde angemerkt, was es heute für uns sein kann: nicht verletzen, schon gar nicht absichtlich. Das sind Linien, entlang derer sich Veränderungen im Denken und Handeln idealerweise manifestieren.

Schließlich ging es oft eine Ebene tiefer, als nur auf die Welt um uns herum zu reagieren. Wie sich zeigte, wurde in unterschiedlichen Ausformulierungen betont, dass sich das Handeln Christi in den ausgewählten Geschichten kennzeichnen lässt durch die Rettung von Menschen im menschlichen Maßstab. Und das schien nicht nur mit „möglicherweise als lieblich zu bezeichnenden Texten“ ausgedrückt, sondern gerade einschließlich der Szene von Christus am Kreuz!

Als Botschaft darf gelten, dass Gnade sehr viel damit zu tun hat, zu neuen Möglichkeiten berufen zu werden. Und das kann auch konkret werden: Auf den Spuren der Bibel werden wir darauf aufmerksam, liebevoll und dienend zu handeln. In dem LWB-Dokument heißt es, dass die ganze Bibel im Licht der Gnadenbotschaft zu interpretieren ist, die Leben schafft. In den oben genannten Gruppen wurde auf dieser Spur des Bibellesens auch praktisch weitergedacht. Gerade ein Begriff wie Gnade verlangt von uns gegen Ungerechtigkeit und Gesetzlosigkeit eine objektive und aktive Haltung und Position. Eine Glaubenshaltung für das einundzwanzigste Jahrhundert, nach dem Motto: „So machen wir das nicht, wir zeigen andere Dinge“. Das schließt inhaltlich vollkommen an eine andere bekannte Maxime lutherischer Tradition an, Luthers berühmte These von der christlichen Freiheit: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“. Dieser letzte Punkt hat eine treibende Kraft: Aus dem Bewusstsein von Freiheit folgt ein ethisches Leben, das im konkreten Taten Gestalt annimmt. Kurzum, sie gilt nicht nur in den Augenblicken, in denen meine niederländische Großmutter, von einem plötzlichen Ereignis überrascht, ausgerufen hat: „Grote Genade“ [„große Gnade“]!

*Eine Auswahl der verwendeten Literatur, mit Schwerpunkt auf den Kontext bzw. auf Autoren der Niederlande:*

Belt, H. van den: „The Problematic Character of Sola Scriptura“, in: H. Burger/A. Huijgen/E. Peels (Hg.), *Sola Scriptura Biblical and Theological Perspectives on Scripture authority and Hermeneutics*, Studies in Reformed Theology, vol. 32, Leiden 2018, 38–55.

Belt, H. van den: „Sola Scriptura: An Inadequate Slogan for the Authority of Scripture“, in: *Calvin Theological Journal*, 52 (2016), 204–206.



- Bleij, W.: Ook in het vuur is Hij nabij, Zoetermeer 2011.
- Dienstboek, een proeve, Schrift, Maaltijd, Gebed, Zoetermeer 1998.
- Giltaj, J. (Hg.): Senses and Sins. Dutch Painters of Daily Life in the Seventeenth Century, Berlin 2005.
- Hiebsch, S./van Wijngaarden, M. L.: Martin Luther, zijn leven, zijn werk, Kampen<sup>3</sup> 2017.
- Jüngel, E.: Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des Christlichen Glaubens, Tübingen 2011.
- Koepplin, D./Falk, T.: Lukas Cranach, Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik, Bd. 2, Basel/Stuttgart 1976.
- Koote, T. G.: De Bijbel in huis. Bijbelse verhalen op huisraad in de zeventiende en achttiende eeuw, Utrecht/Zwolle 1992.
- Lutheran World Federation: Rechtfertigung in den Kontexten der Welt. Dokumentation 45, Genf 2000.
- Lutheran World Federation: Am Anfang war das Wort. Die Bibel im Leben der lutherischen Gemeinschaft. Ein Studiendokument zur lutherischen Hermeneutik, Genf 2016.
- Der Luthereffekt. 500 Jahre Protestantismus in der Welt, Berlin 2017.
- Matthias, M. (Hg.): Maarten Luther II. Soteriologie, De christelijke vrijheid in het geloof in Christus, Eindhoven 2018.
- Matthias, M. (Hg.): Vrijheid. Essays over de moeilijkheid vrijheid te begrijpen, Eindhoven 2017.
- A Moral Compass: Seventeenth and Eighteenth-century Painting in the Netherlands, New York, 1999.
- Mouw, R. J.: Consulting the Faithful. What Christian Intellectuals Can Learn from Popular Religion, Grand Rapids, Michigan 1994.
- Mudde, H.: Op de wijze van het lied, Zoetermeer 2005.
- Pettegree, A.: Brand Luther, New York 2015.
- Spronk, K./Smit, P. B.: „Contextueel Bijbellezen“, in: Schrift 285 (2017), 51–56.
- Verhoeven, T./van Wijngaarden, M. L.: Vier x Sola, Den Haag 2019.
- Weimarer Ausgabe, D. Martin Luthers Werke, 1883 ev.
- Welt im Umbruch, Augsburg zwischen Renaissance und Barock, Band II, Augsburg 1980.
- Wijngaarden, M. L. van (Hg.): Het Woord gehoord, het Verhaal verteld. Bijbelse verhalen volgens gemeenteleden van de Evangelisch-Lutherse Augustana-gemeente Amsterdam, met een voorwoord door dr. S. E. Hof, Utrecht 1999.
- Wijngaarden, M. L. van: „Leiden, Kerk van Evangelisch-Lutherse Gemeente, Verscholen trots“, in: M. de Beyer/P. Verhoeven/A. Reinstra: Kerkinterieurs in Nederland, Zwolle 2016, 120–121.
- Wit, H. de/M. Kool/N. van der Harst/A. Molenaar (Hg.): Putten uit de bron. Een bijbelverhaal intercultureel gelezen, Zoetermeer 2004.
- Zwanepol, Een boek om in te wonen, Luther en het lutheranisme over de Bijbel, Woerden 1999.